

Montag, 15. November 2021

Der Aargau schreibt Geschichte

Ein Pionierprojekt schreibt die Aargauer Zeitgeschichte auf. Das Resultat packt sogar Geschichtsmuffel.

Anna Raymann

Im Aargau wurde Papa Moll erfunden, DJ Bobo übte seine ersten, später legendären Tanzschritte und hier wurde der erste Döner der Schweiz verkauft. Das allein schon sollte Grund genug sein, diesen Schmelztiegel der Regionen genauer anzuschauen. Trotzdem musste der junge Kanton 200 Jahre alt werden, um ein konkretes Projekt zu lancieren. Zu jenem runden Geburtstag schenkte sich die Historische Gesellschaft Aargau eine neu geschriebene Kantongeschichte – das reichhaltige Geschichtsbuch erscheint heute. Der nüchterne Titel «Zeitgeschichte Aargau 1950 bis 2000» verrät nicht, welcher Fundus an klugen Informationen und munteren Anekdoten sich in dem 2,4 Kilo schweren Band verbirgt.

Die Zeitgeschichte beginnt mit einer Waschmaschine

Rund 60 Zeitzeugengespräche und etliche Archivgänge stecken zwischen den Buchdeckeln. Blättert man durch die Kapitel, erkennt man rasch: Entstanden sind eigentlich fünf Bücher. Geschrieben wurden sie von einem diversen Team – das heisst hier, die Beteiligten vertreten die verschiedenen Aargauer Regionen – das Lead führen die Historiker Fabian Furter und Patrick Zehnder: «Wir sind der allererste Kanton, der eine solche Zeitgeschichte schreibt, daher hatten wir keine Vorbilder, an denen wir uns orientieren konnten.» Ihre «Zeitgeschichte» fängt nicht bei Napoleon Bonaparte an, schon gar nicht bei den Römern – sondern bei der ersten vollautomatischen Waschmaschine der Schweiz, die Merker 1950 gebaut hat.

Wer den Kanton verstehen will, findet hier die Zusammenhänge historisch sorgfältig aufgearbeitet. Doch auch Geschichtsmuffel werden gerne stöbern, denn die Aargauer Geschichte ist reich, Trouvaillen

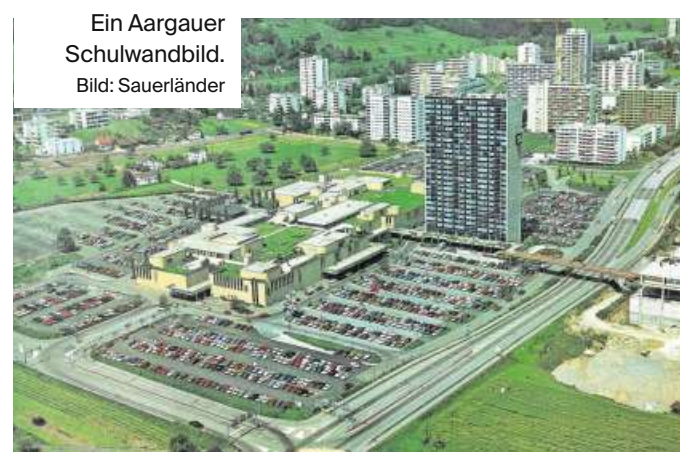


Diese Riesenkartoffel wurde 1952 in Frick geerntet.
Bild: Fred Mayer, STAAG

aus dem Ringier Bildarchiv bebildern sie. Nach monatelanger Arbeit haben auch die Autoren ihre Lieblingsbilder. Jenes von Patrick Zehnder zeigt einen Jungen vor einer riesigen Kartoffel: «Dieser Bub von 1952 spricht mich an, weil ich selbst mal ein solcher Junge war», schmunzelt Zehnder. Das Bild steht am Anfang des Forschungszeitraums, einer Zeit, in der sich die Landwirtschaft der Landesversorgung verschrieben hat. «Man

hat auf die Qualität des Essens geschaut, aber vor allem, dass es für alle reicht. Der Moment, als der Junge die Kartoffel bestaunt, startet eine Landwirtschaft, die viel stärker motorisiert ist, auf Düngemittel und Pflanzenschutz setzt als vorher. Es ist ein Bild aus einer völlig anderen Zeit», so Zehnder.

Das Bild, das Fabian Furter mitbringt, spult rund 20 Jahre vor. Darauf Hochhaus samt Parkplatz in Vogelperspektive,



Ein Aargauer Schulwandbild.
Bild: Sauerländer

Der Vorhang ist gezogen

Ein Buch rollt die Biografie der Schweizer Komponistin Martha von Castelberg-von Orelli auf.

«Komponieren, trotz allem» lautet der Titel eines Buches zum 50. Todestag der Komponistin Martha von Castelberg. Die Autorinnen Verena Naegele und Sibylle Ehrismann lassen offen, ob dieses «trotz allem» eine hürdenreiche Lebensbahn meint. Das war sie aber nicht, wenn es auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts für Mädchen in der Schweiz kaum möglich war, sich zur Musikerin ausbilden zu lassen. Obgleich ihr die Ausbildung zur Musikerin verwehrt blieb, hat Martha von Castelberg-von Orelli, 1892-1971, ihr Leben lang musiziert und komponiert. Die Tochter des Zürcher Bankiers Eduard von Orelli wurde streng katholisch erzogen. Dem damaligen Grossbürgertum entsprechend wurde

sie gut ausgebildet; sie erlernte Sprachen im Ausland; war eine gute Reiterin und – vor allem – eine exzellente Geigerin. Kurzum: Sie war hochbegabt.

Suggestivkraft von eigenwilliger Schönheit

Musik war für Martha von Orelli, nachmalige Gattin von Victor von Castelberg, derart existenziell, dass sie sich das Klavierspiel autodidaktisch beibrachte. Als 20-Jährige komponierte sie ihre ersten Werke: das Klavierlied «Alpen-Enziane» und ein «Ave Maria für Tenor, Violoncello und Orgel». Diesen folgten in den nächsten Jahrzehnten geistliche wie weltliche Vokalmusik sowie die Klaversonate. Für Sibylle Ehrismann wirken ihre geistlichen Gesänge «wie



Martha von Castelberg lebte für die Musik.
Bild: zvg

eine musikalische Zwiesprache mit Gott. Und für ihre Motetten, diese uralte liturgische Form, übernahm sie den vierstimmigen Choralgesang, erfüllte diesen aber mit ungewohnten,

überraschend modernen Harmonien. Auch ihre Wahl der Tonarten konnte extravagant sein, sie zelebrierte geradezu weit entrückte Klangwelten. Damit vermochte sie eine poetische, ja meditative Suggestivkraft von eigenwilliger Schönheit zu entfalten.»

Ob dieser Charakterisierung fragt man sich, weshalb man den Werken dieser Komponistin, bloss so selten in der Öffentlichkeit begegnet. Das Buch der Musikhistorikerin Naegele und der Musikwissenschaftlerin Ehrismann könnte das ändern. «Als wir begannen, uns mit Martha von Castelberg-von Orelli zu beschäftigen, war es, als ob diese Frau hinter einem Vorhang verborgen wäre», schreiben sie. Nun ist der Vorhang gezogen –

und die Leserschaft blickt auf ein spannendes Leben, in dem Kunstexponenten der damaligen Zeit eine grosse Rolle spielen. Drei, von Verena Naegele geschriebene Kapitel sind der Biografie Martha von Castelbergs gewidmet; drei, von Sibylle Ehrismann verantwortete sind den Schaffensphasen der Komponistin gewidmet. Ergänzt von Fotos, Briefen und Kompositionen liegt nun ein sorgsam recherchiertes Buch vor, das respektvoll für eine bedeutende Stimme im Konzert der Schweizer Komponistinnen wirbt.

Elisabeth Feller

Verena Naegele/Sibylle Ehrismann: Komponieren, trotz allem. Hier und Jetzt Verlag.

es diene als Unterrichtsmaterial. «Solche Schulwandbilder habe ich noch scheu erlebt», erzählt Furter. Die Bilder kamen stets mit einem Kommentar für die Lehrpersonen daher, derjenige zum Blick auf Spreitenbachs Pionierbauten war besonders kritisch: «Die Agglomeration wuchert ins freie Land. [...] Mehr und mehr Äcker werden von der Betonkruste überzogen.» Gerade dieser Widerspruch interessiert Fabian Furter. «In den 70er-Jahren hat man in kürzester Zeit Paradigmen über den Haufen geworfen. Was Ende 60er-Jahre noch «en vogue» war – nämlich in Spreitenbach in der Hochhaussiedlung wohnen – war nur zehn Jahre später des Teufels. Mich fasziniert dieser Bruch.»

Die Aargauer werden selbstbewusster

Die 620 Seiten bilden das Rückgrat des Projekts. Dazu kommen Dokumentarfilme, ein Vermittlungskonzept mit der FHNW und eine Fotoausstellung im Stadtmuseum Aarau. Ob all dieser Facetten – was für ein Kanton ist der Aargau nun? «Eine These, die mich stets begleitete, ist «der Aargau als Testfeld der Moderne», erzählt Furter, «im Aargau steht das erste Einkaufszentrum der Schweiz, hier gab es Jugendzentren, lange bevor Zürich welche hatte.» Es ist ein akribischer, aber ebenso zärtlicher Blick, den die Historiker auf den Kanton richten. So manches Vorurteil wird entlarvt. «Die Aargauer werden selbstbewusster, man blickt mit Ironie auf die Klischees, die man in den 70er-Jahren jämmerlich beklagte», so Furter, «mir geht es ähnlich: Ich bin nach dieser Arbeit noch ein bisschen lieber Aargauer als vorher – aber ich habe mich auch nie dafür geschämt.»

Zeitgeschichte Aargau 1950-2000. Hier und Jetzt Verlag, 620 S. Ausstellung im Stadtmuseum Aarau: 13.11.21-3.7.22

Glückspilz der Künste

Auszeichnung Ihre Arbeit überzeugte bereits die Jury des Aargauer Kunsthauses. **Ishita Chakraborty** (*1989) wird von ihr im Rahmen der «Auswahl 21» ausgezeichnet und somit als Gast für die kommende Jahresausstellung eingeladen. Nun erhält die Künstlerin auch den mit 10 000 Franken dotierten Förderpreis der Credit Suisse.

Ihre Installation lässt im Aargauer Kunsthaus Hunderte Tonpilze spriessen, die sie gemeinsam mit Geflüchteten hergestellt hat. Ihre Arbeit, die sich klug und selbstbewusst nicht davor scheut, politische Positionen einzunehmen, wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.

Ishita Chakraborty hat in Kalkutta und Zürich studiert. Das Aargauer Kuratorium unterstützt sie 2021 mit einem Recherchebeitrag. (ray)